



Um knapp die Hälfte ist die Zahl der Mädchen-Fußballteams in Bayern seit 2010 zurückgegangen. Vor allem in Nordbayern wächst deshalb der Unmut. Bild: Lorado / istockphoto.com

In Bayern stirbt der Mädchenfußball besonders schnell

Deutschlandweit sind die Zahlen im Mädchenfußball seit 2010 rückläufig. In Bayern ist fast jedes zweite Juniorinnen-Team weggebrochen. Besonders in Nordbayern wächst der Unmut der Vereine über die fehlende Förderung stark.

Beim DFB-Bundestag in der vergangenen Woche wurde mit Fritz Keller ein ausgewiesener Freund des weiblichen Fußballs an die Spitze des weltgrößten Fachsportverbandes gewählt. Bereits im Vorfeld hatte Keller mit seiner Forderung nach Profiteams der Frauen bei jedem Bundesligisten für Furore gesorgt. Hintergrund sind die Erfahrungen von Keller als Präsident des SC Freiburg, der seit Jahren mit einer viel gerühmten Nachwuchsförderung von Mädchen und Frauen hervorsticht.

Starke Verluste im bayerischen Mädchenfußball seit 2010

Auch an der Spitze des zuständigen Frauenausschusses des DFB hat es einen Wechsel gegeben. Die beim Bayerischen Fußball-Verband für den Frauenfußball zuständige Silke Raml wurde zur Vorsitzenden beim DFB gewählt. Von diesen personellen Veränderungen erhofft sich der Fußball in Süddeutschland neue Impulse, denn die Lage im Mädchen- und Frauenfußball des Bayerischen Fußball-Verbandes ist desolat. Unter den im Mädchenfußball großen Verbänden hat die Anzahl gemeldeter Mädchenteams vor allem in Bayern starke Verluste erlitten. Lediglich in Württemberg ist die Lage ähnlich problematisch.

Waren im Jahr 2010 in Bayern noch 1.305 Mädchenteams bis zu den U17-Juniorinnen gemeldet, so sank deren Zahl laut offizieller Statistik des DFB auf nunmehr 712 Teams. Das entspricht einer Verlustquote von 45,2 Prozent in den vergangenen zehn Jahren. Damit liegt Bayern neben Württemberg an der Spitze der Verlierer aller Landesverbände, die 2010 noch mehr als 400 Mädchenteams gemeldet hatten. „Ähnlich große Verbände wie Westfalen haben mit 42 Prozent ebenfalls herbe Verluste zu verzeichnen“, so Professor Heinz Reinders, der an der

Universität Würzburg das Nachwuchsförderzentrum für Juniorinnen (NFZ) leitet. „Allerdings liegen wir in Bayern nochmal höher. Eine Sportart, die fast jedes zweite Team verliert, ist in sehr großer Not“, ist sich Reinders sicher und führt die Schwäche des bayerischen Mädchenfußballs auf die strukturschwache Förderung zurück.

Nordbayern besonders unzufrieden mit der Mädchenförderung

Belegen kann der Bildungsforscher diese These durch den regionalen Vergleich und die Situation der Vereine. Seit 2011 befragt das Nachwuchsförderzentrum alle zwei Jahre mindestens 700 bayerische Vereine nach ihrer Zufriedenheit mit der Förderung im Mädchenfußball. Und diese Zufriedenheit hat sich in dieser Zeit regional sehr unterschiedlich entwickelt. Während die Zufriedenheit beispielsweise in Oberbayern zwischen 2011 und 2018 konstant hoch geblieben ist, sind vor allem die Vereine aus dem strukturschwächeren Nordbayern zusehends unzufriedener.

Allein in Unterfranken ist die durchschnittliche Zufriedenheit mit der Mädchenförderung um 16,9 Prozent gesunken, ein bayernweiter Spitzenwert, dem die Mittelfranken mit 14,4 und die Oberpfalz mit 12,8 Prozent rückläufiger Zufriedenheit folgen. Zum Vergleich: Insgesamt ist die Zufriedenheit in Bayern um neun Prozent gesunken. „Wir können sagen, je näher es nach München geht und je strukturstärker eine Region ist, desto besser schätzen Vereine die Lage im Mädchenfußball ein“, weiß Reinders aus den Daten der Studie abzulesen. „Ein Talent aus Unterfranken in den bayerischen oder gar deutschen Spitzenfußball zu hieven, war in den letzten zehn Jahren faktisch unmöglich“.

Entsprechend ist Reinders auch nicht verwundert, dass die bayerischen Vereine sich insgesamt seit 2011 immer unzufriedener mit der Förderung des Mädchenfußballs durch ihren Verband zeigen. Waren 2011 noch 31,8 Prozent der befragten Vereine sehr oder eher unzufrieden mit dem Bayerischen Fußball-Verband, so stieg dieser Anteil bis 2018 auf 38,2 Prozent an.

„Wir brauchen mehr Anreize durch den Verband zur Gewinnung neuer Spielerinnen“, folgert der Studienleiter aus den Ergebnissen. Die finanzielle Förderung von Fußball-AGs für Mädchen an Kitas und Grundschulen wären hier ebenso notwendig wie eine bessere Abstimmung in der Talentförderung zwischen Verband und Verein. „An der Basis rumort es, weil die Vereine das Gefühl haben, sie machen die ganze Arbeit und der Verband schöpft die Leistungsträgerinnen ab. Das demotiviert die Vereine nachhaltig und wird das Wegsterben des Mädchenfußballs in Bayern weiter forcieren“.

Nun bleibe es abzuwarten, welche Veränderungen folgen werden, so Reinders. Der DFB hat auf seiner Mitgliederversammlung einen Maßnahmenkatalog zur Stärkung des weiblichen Fußballs beschlossen. Dessen Wirkung werde mit Geduld zu betrachten sein.

Über die Studie

Das Nachwuchsförderzentrum für Juniorinnen ist die bundesweit einzige Forschungsstelle für den Mädchenfußball. Mit der Vereinsbefragung bayerischer Fußballvereine seit 2011 legt das NFZ eine Vergleichsstudie zur Beschreibung des bayerischen Fußballs vor, die alle zwei Jahre bei mindestens 700 Vereinen durchgeführt wird.



Regina Egetenmeyer, Professorin für Erwachsenen- und Weiterbildung. (Foto: Daniel Peter)

Große Ehre für Regina Egetenmeyer

In der Erwachsenenbildung und Weiterbildung hat Professorin Regina Egetenmeyer Herausragendes geleistet. Dafür wurde sie in die „International Hall of Fame for Adult and Continuing Education“ aufgenommen.

Jedes Jahr wählt die Universität Oklahoma (USA) Persönlichkeiten aus aller Welt für ihre „Ruhmeshalle“ der Erwachsenenbildung und Weiterbildung aus. Seit dem 19. September 2019 gehört auch Professorin Regina Egetenmeyer von der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg zu diesem Kreis. Die feierliche Aufnahmezeremonie fand in Belgrad (Serbien) statt.

Die „Hall of Fame“ existiert seit 1996. In ihr sind Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler vertreten, die herausragende Leistungen in der Erwachsenen- und Weiterbildung vorweisen können. Bislang wurden zwölf Personen aus Deutschland aufgenommen. Über diese Ehrung freut sich Regina Egetenmeyer sehr: „Aus Deutschland bin ich die zweite Frau in der ‚Hall of Fame‘ der internationalen Erwachsenenbildung. Die erste Frau ist Professorin Rita Süßmuth“.

Internationales Netzwerk geschaffen

Wie es in der Laudatio heißt, zeichne sich Regina Egetenmeyer unter anderem dadurch aus, dass sie für ihr Fachgebiet ein Netzwerk geschaffen hat, das Studierende und Lehrende aus aller Welt zusammenbringt: Die Professorin hat an der JMU Winter Schools etabliert, bei denen bislang mehr als 500 Studierende und Promovierende sowie mehr als 100 Professorinnen und Professoren aus über 40 Ländern in Würzburg zusammenkamen. „Im Zentrum dieser Arbeit steht der Dialog zwischen Menschen aus unterschiedlichsten Ländern, Kulturen und Hintergründen. Wir fördern das gegenseitige Verstehen. Dabei gehen wir davon aus, dass dafür ein kontinuierliches Bemühen erforderlich ist.“

Regina Egetenmeyer hat außerdem den „Cube for Comparative Adult Education“ entwickelt,

um ambitionierte Nachwuchskräfte zu fördern. Im Rahmen des Cube wird jungen Forschenden geholfen, ihre ersten Arbeiten unter einer gemeinsamen internationalen Autorenschaft für die Veröffentlichung vorzubereiten.

Innovativer Lehransatz ausgezeichnet

Die JMU-Professorin selbst hat bislang mehr als 140 Publikationen veröffentlicht und über 110 öffentliche Präsentationen gehalten. Mit Partneruniversitäten veröffentlichte sie das erste Buch über die Entwicklung und Implementierung gemeinsamer internationaler Lehrmodule. Diese Aktivität habe dazu beigetragen, Studiengänge für Erwachsenen- und Weiterbildung internationaler zu machen.

Ihr innovativer Lehransatz wurde mehrfach ausgezeichnet, unter anderem im Rahmen von ERASMUS-Programmen. Für ihre Aktivitäten erhielt die Professorin außerdem die Gütesiegel „Best Practice of DAAD Summer Schools 2018“ sowie „Best Practice of German Rectors‘ Conference in Higher Education 2018“.

Aktivitäten der Professorin

Regina Egetenmeyer ist seit 2013 Professorin für Erwachsenen- und Weiterbildung an der JMU und seit 2014 Gastprofessorin am International Institute of Adult and Lifelong Education in Neu Delhi, Indien. An der JMU gehört sie den Vorständen des Forums Afrikazentrum sowie des interdisziplinären Lehrprojekts „Globale Systeme und Interkulturelle Kompetenz“ (GSIK) an. Sie ist Mitglied im Vorstand der International Society for Comparative Adult Education und aktiv in der Redaktion der Zeitschrift „Erwachsenenbildung. Vierteljahresschrift für Theorie und Praxis“.

Weblinks

International Hall of Fame for Adult and Continuing Education:
<https://halloffame.outreach.ou.edu/>

Website der JMU-Professur für Erwachsenenbildung / Weiterbildung:
<https://www.paedagogik.uni-wuerzburg.de/erwachsenenbildung/>

Ein gefährliches Molekül im Alter

Im alternden Gefäßsystem kommt es häufiger zu lebensgefährlichen Situationen wie einem Herzinfarkt oder Schlaganfall. Ein bestimmtes Molekül scheint den Alterungsprozess der Blutgefäße zu begünstigen, wie Würzburger Forscher herausgefunden haben.

Gefäßerkrankungen sind die Todesursache Nummer Eins weltweit – vor allem im höheren Alter. Denn wie alles andere in unserem Körper, altert auch das Gefäßsystem. Diese Alterungsprozesse begünstigen mit anderen Risikofaktoren, wie zum Beispiel hohe Blutfettwerte oder mangelnde Bewegung, die Entwicklung von Gefäßerkrankungen. Damit sind vor allem Gefäßverkalkungen gemeint, die letztlich zu tödlichen Herzinfarkten oder Schlaganfällen führen können. Ein internationales Forschungsteam unter Federführung des Instituts für Anatomie und Zellbiologie der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) hat nun herausgefunden, dass das Protein CEACAM1 die Alterung des Gefäßsystems maßgeblich beeinflusst.

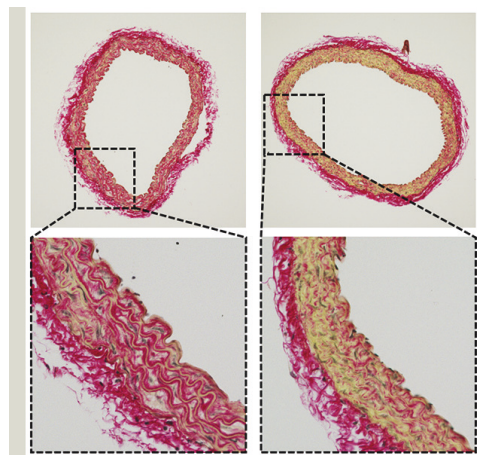
Die Mechanismen, die den Alterungsprozessen im Gefäßsystem zugrunde liegen, sind bislang noch unzureichend erforscht. Umso wichtiger ist nun die Entdeckung des Würzburger Teams für künftige Präventions- und Forschungsmöglichkeiten in der Medizin. Das bestätigt auch die Anatomische Gesellschaft und verlieh daher dem Forschungsteam für diese Entdeckung den „Young Investigator Award“. Publiziert wurden die neuen Ergebnisse erst kürzlich in der Fachzeitschrift „Aging Cell“.

Seit einigen Jahren ist bekannt, dass das Molekül mit dem komplizierten Namen CEACAM1 auf die Struktur der Blutgefäße Einfluss nimmt. „Wir wollten mit unserer Arbeit den genauen Einfluss von CEACAM1 auf die Gefäßalterung feststellen“, erklärt Florian Kleefeldt, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Anatomie und Zellbiologie der JMU.

An unterschiedlichen Gefäßproben, bei denen das Molekül entweder vorhanden oder genetisch entfernt worden war, verglichen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler schließlich den Zustand der Gefäßwände und konnten so die Auswirkung von CEACAM1 analysieren. Dies wurde auch mithilfe von Tierversuchen bewerkstelligt.

Im Alter mehr CEACAM1 in der Gefäßwand

Es hat sich gezeigt, dass CEACAM1 gleich mehrfach die Gefäßalterung begünstigt. Durch eine gesteigerte Durchlässigkeit der innersten Gefäßwandschicht trägt es zu einer Entzündung des Gefäßes bei. Zudem führt es durch Fibrosierung zu narbenähnlichen Strukturen in den Gefäßwänden, sogenannten Kollagenablagerungen, die Gefäßverkalkungen fördern. Je älter man ist, desto mehr CEACAM1-Moleküle befinden sich in der Gefäßwand. Der Effekt verstärkt sich somit mit zunehmenden Alter.



Darstellung von Kollagen (Fibrosierung, rot) links in der normalen, älteren Gefäßwand mit CEACAM1 und rechts in einer Gefäßwand, bei der CEACAM1 genetisch entfernt wurde. (Bild: Universität Würzburg)

Die untersuchten Gefäßproben ohne CEACAM₁ erbrachten nun ein eindeutiges Ergebnis: Es zeigen sich deutlich geringere altersabhängige Veränderungen in den Gefäßen. Es gibt also weniger Kollagenablagerungen und die Gefäßwände sind deutlich weniger durchlässig. „Das Gefäßsystem eines 80-Jährigen könnte ohne CEACAM₁ so gut sein wie das eines 30-Jährigen“, sagt Kleefeldt überspitzt.

„Wir sind mit unserer Forschung nicht direkt am Herzinfarkt oder Schlaganfall. Hier kommt die Therapie für den Patienten häufig zu spät. Wir sind eine Stufe davor, uns geht es bei dieser Forschungsfrage um die Prävention“, erklärt Kleefeldt. „Wir hoffen, dass diese Erkenntnisse in Zukunft neue Behandlungsoptionen ermöglichen, die bereits wirken, bevor es zur Gefäßkrankung und dem darauffolgenden oft tödlichen Herzinfarkt oder Schlaganfall kommt.“

Kontakt

Florian Kleefeldt, Lehrstuhl II, Institut für Anatomie und Zellbiologie, Universität Würzburg, T +49 (931) 31 80681, florian.kleefeldt@uni-wuerzburg.de

Fundraising: Alumniverein sucht Spendewillige

Bei dem dritten Alumni-Fundraisingprojekt sind Musik-Patinnen und -Paten gesucht. Sie unterstützen damit eine neue Ausstellung, die vom 10. Dezember an im Martin von Wagner Museum zu sehen sein wird.

Gut 17.000 Euro sind bereits zusammen gekommen, aber noch fehlen rund 5.000 Euro, bis auch das dritte Fundraising-Projekt des Vereins „Alumnae und Alumni der Universität Würzburg“ zu einem erfolgreichen Abschluss kommt. Gesucht sind Musik-Patinnen und -Paten, die mit ihrer Spende eine neue Sonderausstellung unterstützen wollen, die im Martin von Wagner Museum der JMU zu sehen sein wird.

Ein besonderes Merkmal der Ausstellung bilden Nachbauten ausgewählter Musikinstrumente diverser Kulturen aus der Antike, die von allen Besucherinnen und Besuchern vor Ort aktiv gespielt und erfahrbar gemacht werden können. Auf spielerische Weise sollen so Lerninhalte auch besonders für Besuche von Schulklassen pädagogisch unterstützt werden.

Aufwendiger Nachbau der Instrumente

Die Nachbauten der Musikinstrumente sind unterschiedlich aufwendig; mit ihrer Spende unterstützen Patinnen und Paten ihre Herstellung. Wer will, kann eine Patenschaft für ein ganzes Instrument übernehmen; es ist aber auch möglich, das Projekt mit Teilbeträgen ab zehn Euro zu unterstützen. Jede Patenschaft wird in einer Projekt-Broschüre dokumentiert, die im Martin von Wagner Museum erhältlich sein wird. Unterstützer ab 200 Euro werden im Museum dauerhaft genannt. Für alle Paten werden außerdem exklusive Aktionen organisiert.



Nachbauten antiker Musikinstrumente sind in einer Ausstellung zu sehen, die vom 10. Dezember 2019 an im Martin von Wagner Museum zu sehen sein wird. Das Foto zeigt Ralf Gehler, einen der Instrumentennachbauer, in seiner Werkstatt in Schwerin. (Bild: Severin Rühling)

Auf der Seite www.alumni.uni-wuerzburg.de werden die Objekte im Porträt vorgestellt. Alle Objekte und die gesamte technische Ausstattung sollen auch nach dem Ende der Sonderausstellung im Museum verbleiben und dort dauerhaft zu sehen sein. Außerdem sollen sie im Rahmen von regelmäßigen Workshops zum Einsatz kommen.

Die Sonderausstellung

Nur wenigen Menschen ist bewusst, welche wichtige Stellung die Musik in ihrem Leben einnimmt oder wo deren kulturelle Ursprünge liegen. Dabei ist Musik allgegenwärtig in der menschlichen Entwicklung, bei allen wichtigen Lebensstationen. Berühmte Vasen in der Antikenabteilung des Martin von Wagner Museums zeigen, dass Musik in den unterschiedlichsten Kulturen schon lange eine wichtige Funktion einnimmt und die Entwicklung der Musik zudem über Kulturgrenzen hinweg zusammenhängt. Beispiele sind die griechische Kithara, die der modernen Gitarre ihren Namen gab, oder die griechisch-römische Hydraulis aus dem 3. vorchristlichen Jahrhundert als Vorläufer der Kirchenorgel.

Die kulturellen Gemeinsamkeiten mit ihren unterschiedlichen Ursprüngen aufzeigen und den Einfluss der Musik auf den Alltag bewusst und erlebbar zu machen: Das ist das Ziel der Sonderausstellung „MUS-IC-ON! – Musik mit allen Sinnen erfahren“, die das Martin von Wagner Museum vom 10. Dezember 2019 bis zum 12. Juli 2020 zeigen wird. Sie will unter anderem unbekannte Überschneidungen und gemeinsame Traditionen demonstrieren und so den Gewinn darstellen, den ein Miteinander mit sich bringt. Mit multimedialer Unterstützung können die Besucherinnen und Besucher dort die Ursprünge heutiger Musikpraxis entdecken.

Kontakt

Alumni-Büro der Universität Würzburg, T: +49 931 31-83150, alumni@uni-wuerzburg.de



Durch Borkenkäfer abgetötete Fichten am Lusen im Nationalpark Bayerischer Wald. Ökologen plädieren dafür, diese Form des Totholzes vermehrt im Wald zu belassen. (Foto: Simon Thorn / Universität Würzburg)

Neuen Waldschäden richtig vorbeugen

Abgestorbene Bäume aus den Wäldern schaffen und in großem Stil aufforsten: Das ist die Strategie der Bundesregierung gegen das „Waldsterben 2.0“. Ökologen der Universität Würzburg plädieren für eine andere Lösung.

Borkenkäfer, Hitze, Trockenheit, Stürme und Brände haben den Wäldern in Deutschland zuge-setzt. Wer dort spazieren geht, trifft oft auf abgestorbene Fichtenbestände und vertrocknete Buchen. „Die Wälder sind in allen Regionen betroffen und benötigen schnelle Hilfe“, heißt es auf der Webseite des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft.

Aufräumen und Aufforsten: So stellt sich das Ministerium diese Hilfe vor. Ministerin Julia Klöckner spricht sich für groß angelegte Aufräumaktionen mit anschließender Wiederauffors-tung aus. Für das Programm und die anschließende Pflege seien mindestens 500 Millionen Euro nötig.

Forscher sind für radikalen Wandel

Das aber sei nicht die richtige Strategie, schreiben die Waldökologen Simon Thorn, Jörg Müller und Alexandro Leverkus von der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) im Magazin Science. „Diese Politik dürfte ausgedehnte, gleichmäßige Waldbestände schaffen, die für die Auswirkungen des Klimawandels weiterhin besonders anfällig sind“, sagt Simon Thorn.

Deutschland solle darum seine strategischen und finanziellen Anstrengungen zur Schaffung eines nachhaltigeren Waldsystems überdenken. Hier sei ein radikaler Wandel nötig: Die Wis-senschaftler schlagen vor, Totholz nicht restlos zu entfernen und nicht im großen Stil wieder-aufzuforsten.

Totholz in Wäldern erhalten

Die Forstwirtschaft verfolge schon seit Jahrhunderten die Praxis des Aufräumens und Aufforstens. Die Folgen: eine stetige Abnahme der biologischen Vielfalt bis hin zum Aussterben vieler Pilze und Insekten, die auf Totholz angewiesen sind.

Ein großflächiges „Aufräumen“ im Wald hat laut Thorn erwiesenermaßen erhebliche negative Auswirkungen auf die Vielfalt der von Totholz abhängigen Insekten. Das kollidiert mit den Zielen des Regierungskoalitionsvertrags, dem zufolge das dramatische Insektensterben gestoppt werden soll. Stattdessen sollten öffentliche Zuschüsse darauf abzielen, Totholzstrukturen zu erhalten.

Beim Wiederaufforsten für Lichtungen sorgen

Natürliche Störungen wie Stürme, Borkenkäferausbrüche und Dürreschäden ermöglichen es, dass auf den entstehenden Lichtungen unterschiedlichste einheimische Baumarten nachwachsen. Den Wissenschaftlern zufolge erhöht das die Widerstandsfähigkeit eines Waldes gegen extreme Wetterereignisse.

Im Gegensatz dazu führe eine schnelle Wiederaufforstung zu dichten, gleichaltrigen Baumgruppen, die sehr anfällig gegenüber Wetterereignissen und Schädlingen seien. Die Subventionen für die Forstwirtschaft sollten besser eine vielfältige Baum- und Altersstruktur sowie zeitweilig existierende Lichtungen fördern. Diese Strategie komme wirtschaftlich wichtigen Baumarten und stark bedrohten Insekten gleichzeitig zugute.

Waldsterben 2.0

In den 1980er-Jahren gab es in Mitteleuropa großflächig Waldschäden. Im Kern wurde dafür die Luftverschmutzung durch Abgase aus Industrie und Verkehr verantwortlich gemacht. Damals war vom „Waldsterben“ die Rede. Auf diese Zeit bezieht sich das aktuelle Schlagwort „Waldsterben 2.0“. Der Zusatz „2.0“ drückt aus, dass die aktuellen Waldschäden diesmal andere Ursachen haben – nämlich den Klimawandel.

Publikation

Preventing European forest diebacks. Simon Thorn, Jörg Müller, Alexandro B. Leverkus. Science, 27. September 2019, DOI: 10.1126/science.aaz3476

Kontakt

Dr. Simon Thorn, Ökologische Station Fabrikschleichach der Universität Würzburg, T +49 931 31-83057, simon.thorn@uni-wuerzburg.de

Weblinks

Ökologische Station der Universität Würzburg:
<https://www.biozentrum.uni-wuerzburg.de/station/startseite/>



Im Sommer ist eine lange Siesta sinnvoll, im Winter eher nicht. Innere Uhren regeln bei allen Lebewesen die dafür verantwortlichen Prozesse. Wissenschaftler aus Würzburg und den USA haben jetzt neueste Details entschlüsselt. (Bild: Alina Rosanova / istockphoto.com)

Taktgeber für die Siesta

Externe Reize können die Hierarchie neuronaler Netzwerke verändern und damit Einfluss auf das Verhalten nehmen. Gezeigt haben dies Wissenschaftler der Universitäten Würzburg und Brandeis am Beispiel der inneren Uhr der Taufliege.

Innere Uhren müssen flexibel sein und sich wechselnden Umweltbedingungen anpassen können. Anders wäre es beispielsweise nicht möglich, dass Lebewesen ihr Aktivitätsmuster verändern, wenn die Tage, wie jetzt, wieder kürzer werden. Schließlich braucht die Taufliege *Drosophila* zumindest in unseren Breiten im Herbst keine lange Siesta mehr, um sich, wie im Hochsommer, vor zu großer Hitze und Fressfeinden zu schützen. Gleichzeitig muss sie ihr abendliches Aktivitätshoch um ein paar Stunden nach vorne verlegen, will sie nicht in der Dunkelheit umherschwirren.

Damit die Taufliege sich auf veränderte Tag-Nacht-Rhythmen einstellen kann, muss ihre innere Uhr externe Signale, so genannte Zeitgeber, verarbeiten und damit die molekularen und physiologischen Eigenschaften des Organismus synchronisieren können. Der wichtigste Zeitgeber, auf den sie dabei zugreift, ist das Licht.

Publikation in *Current Biology*

Wie Licht, Photorezeptoren und innere Uhren der Taufliege zusammenarbeiten, erforschen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) schon seit Langem am Lehrstuhl für Neurobiologie und Genetik. Jetzt haben die Lehrstuhlinhaberin Charlotte Förster und ihr früherer Mitarbeiter Matthias Schlichting, der mittlerweile an die Brandeis University (Massachusetts, USA) gewechselt ist, neue und überraschende Details dieses Zusammenspiels entschlüsselt. Die Ergebnisse ihrer Arbeit stellen sie in der aktuellen Ausgabe der Fachzeitschrift *Current Biology* vor.

„Bei Säugetieren ermöglicht eine Kombination aus dem traditionellen Photorezeptorweg, also den Stäbchen und Zapfen der Netzhaut, und dem zirkadianen Photorezeptor Melanopsin in retinalen Ganglienzellen eine Feinabstimmung der Uhrensynchronisation“, erklärt Charlotte Förster. Einen vergleichbaren Mechanismus gebe es bei der Taufliege *Drosophila*: „Bei ihr kooperieren bei der Lichtsynchronisation die Facettenaugen mit den extraretinalen „Hofbauer-Buchner“-Äuglein und dem zirkadianen Photorezeptor Cryptochrom, fasst die Professorin das zentrale Ergebnis der jetzt veröffentlichten Studie zusammen.“

Wie der Photorezeptor Cryptochrom arbeitet, ist aus früheren Studien bekannt. Er sitzt in speziellen Nervenzellen, den sogenannten Uhrneuronen, interagiert bei Belichtung mit dem Uhrprotein Timeless und sorgt so dafür, dass dieses Protein abgebaut wird. Bildlich gesprochen setzt er damit die Uhr auf Null zurück. Weniger gut verstanden ist hingegen, wie die Augen der Taufliege und die Uhrneuronen sich untereinander austauschen und wie die unterschiedliche Tageslänge vermittelt wird.

Experimente mit unterschiedlichen Helligkeitsphasen

Für ihre Studie haben die Wissenschaftler mit unterschiedlichen Exemplaren von Taufliegen gearbeitet. Zum Einsatz kamen gesunde Tiere, Tiere ohne Augen und Tiere, denen bestimmte Sehfärbstoffe, sogenannte Rhodopsine, des Auges fehlten. Sie wurden in den Experimenten im Labor unterschiedlichen Lichtverhältnissen ausgesetzt: Bei einer konstanten Tagesdauer von 24 Stunden verlängerten die Forscher die Helligkeitsphase in Zwei-Stunden-Schritten von zwölf bis maximal 20 Stunden und beobachteten dabei die Aktivitätsmuster der jeweiligen Fliegengruppen.

Was sich dabei zeigt: Mit der Länge der Helligkeit verändert sich die Aktivität der Tiere. Wechseln sich helle und dunkle Phasen regelmäßig alle zwölf Stunden ab, was einem typischen Tag am Äquator entspricht, werden gesunde Fliegen zwei Mal aktiv – jeweils um die Zeit des „Sonnenaufgangs“ herum sowie vor dem simulierten „Sonnenuntergang“. Werden die Tage länger, verschiebt sich auch die abendliche Aktivität nach hinten, und die „Siesta“ – die mittägliche Ruhephase – wird länger. Was dabei allerdings auffällt: Mit zunehmender Dauer der Helligkeitsphasen weicht das abendliche Aktivitätshoch der Taufliegen vom simulierten Sonnenuntergang ab, liegt teilweise deutlich davor. Ist es 20 Stunden lang hell, ist die Abweichung am größten – vermutlich weil die Tiere mit solchen Zuständen in ihrem natürlichen Umfeld nie konfrontiert werden.

Entdeckung im Facettenauge

Bei der Suche nach den molekularen und neuronalen Mechanismen, mit denen die Taufliege ihre innere Uhr quasi „nachjustiert“, mussten die Neurobiologen zahlreiche Experimente durchführen. Dass die Facettenaugen dabei eine wichtige Rolle spielen, zeigten Versuche mit Tieren, denen diese Augen fehlten. Deren Aktivitätshoch wanderte zwar ebenfalls mit der zunehmenden Tageslänge nach hinten, aber bei weitem nicht so stark wie bei sehenden Exemplaren. Welche Rezeptorzelle und welcher Sehfärbstoff dafür verantwortlich ist – in jeder Facette des Fliegenauges gibt es immerhin acht Rezeptorzellen und fünf Rhodopsine – zeigten weitere Experimente, in denen diese Zellen gezielt einzeln abgeschaltet wurden, so lange, bis klar war: Es müssen Rezeptorzelle 8 und die dort vorkommenden Rhodopsine 5 und 6 sein.

Anschließend untersuchten die Wissenschaftler, über welche Wege das Lichtsignal ins Gehirn der Taufliege und von dort zu den Uhrneuronen gelangt. Das überraschende Ergebnis dabei: Während das Signal bei „gemäßigten“ Helligkeitsphasen über sogenannte „kleine laterale Uhrneurone“ transportiert wird, läuft es in den Experimenten, in denen es 20 Stunden lang hell war, über „große laterale Uhrneurone“. „Obwohl die innere Uhr der Taufliege mit gerade einmal 150 Uhrneuronen vergleichsweise klein ist, ist das Gesamtsystem dennoch enorm plastisch“, fasst Charlotte Förster das Ergebnis dieser Studie zusammen. Diese neuronale Plastizität sei allerdings notwendig, damit sich auch diese Tiere schnell an unterschiedliche Bedingungen anpassen können.

Originalpublikation

Schlichting et al., Light-Mediated Circuit Switching in the Drosophila Neuronal Clock Network, *Current Biology*. (2019), <https://doi.org/10.1016/j.cub.2019.08.033>

Kontakt

Prof. Dr. Charlotte Förster, Lehrstuhl für Neurobiologie und Genetik
T: +49 931 31-88823, charlotte.foerster@biozentrum.uni-wuerzburg.de

Zehn Jahre M!ND-Center

Das M!ND-Center der Uni Würzburg gestaltet eine hochwertige Lehrpersonenbildung im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich. Schülerinnen und Schüler können hier außerhalb der Schule forschen und experimentieren.

„Wir wollen ein Begegnungszentrum sein, in dem wir gemeinsam mit Lehramtsstudierenden, Referendarinnen und Referendaren sowie Lehrpersonen im Beruf Konzepte für einen didaktisch und inhaltlich gelungenen naturwissenschaftlichen Unterricht planen, vermitteln und evaluieren“, erklärt der Geschäftsführer des M!ND-Centers auf dem Campus Hubland, Dr. Markus Elsholz, das Ziel des Projekts.

M!ND ist das „Mathematische, Informationstechnologische und Naturwissenschaftliche Didaktikzentrum“, das vor zehn Jahren an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) ins Leben gerufen wurde. „M!ND bündelt die Fachdidaktiken der Disziplinen Biologie, Chemie, Geografie, Informatik, Mathematik und Physik und bietet Synergieeffekte im naturwissenschaftlichen Lehr- und Lernangebot.“

Gegen den „Praxisschock“

„Antrieb für die Entwicklung unseres Konzepts war es, Antworten auf den ‚Praxisschock‘ zu finden, den viele Lehramtsstudierende bekamen, wenn sie nach ihrem Studium mit konkreten



Blick in die interaktive Ausstellung des MIND-Centers auf dem Campus Nord. (Bild: Matthias Rudloff)

Unterrichtssituationen konfrontiert wurden“, schildert Professor Thomas Trefzger, Sprecher von M!ND und Leiter des Lehrstuhls für Physik und ihrer Didaktik an der JMU.

„Die Pflichtpraktika innerhalb des Studiums boten oftmals nicht genug Möglichkeiten, eigene didaktische und inhaltliche Konzepte zu entwickeln und anzuwenden. Mit dem hochschuldidaktischen Format der Lehr-Lern-Labore bietet unser Projekt eine optimale Ergänzung zu den Schulpraktika. Hier arbeiten Lehramtsstudierende nach intensiver Vorbereitung mit kleinen Gruppen von Schülerinnen und Schülern in den Räumen des Didaktikzentrums und werden dabei von praxiserfahrenen Dozentinnen und Dozenten begleitet.“

„Unser Zentrum hat in vielen Bereichen einen wegweisenden Charakter“, betont Sprecher Professor Thomas Trefzger. „So waren wir beispielsweise einer der ersten Hochschulstandorte, der Lehr-Lern-Labore fachbereichsübergreifend systematisch in das Lehramtsstudium integrierte. Heute bieten wir mit MINT-Lehramt PLUS in enger Kooperation mit der Universität Bayreuth den bundesweit einzigen Elitestudiengang für das Lehramt an“.

Heutzutage ist das Zentrum fest an der Universität und in der Region verankert. „2014 haben wir in einem bundesweiten Wettbewerb gemeinsam mit der Stadt Würzburg den Titel „Stadt der jungen Forscher“ nach Würzburg geholt. Daraus hat sich ein stabiles Netzwerk regionaler Initiativen entwickelt, das den Forscherinnen- und Forschernachwuchs fördert. Ein regelmäßig stattfindender Förderwettbewerb bietet Schülerinnen und Schülern Gelegenheit dazu, in Kooperation mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern über mehrere Wochen hinweg forschungsnahes Arbeiten auszuprobieren.“

Durchblick durch das „Ü-Ei“

Aber nicht nur die heutigen und zukünftigen Lehrenden profitieren von dem didaktischen Angebot. „Schülerinnen und Schüler aus der ganzen Region können hier außerhalb der Schule eigenständig forschen, naturwissenschaftliche Erfahrungen sammeln und in Experimenten

Wissenschaft ganz praktisch kennenlernen“, führt Trefzger aus. „Und natürlich haben die jungen Forscherinnen und Forscher die Möglichkeit, ihre Ergebnisse der Öffentlichkeit vorzustellen – zum Beispiel auf dem Campusfest der Universität, auf dem auch die besten Forschungsergebnisse prämiert werden.“

Dabei spricht M!ND Schülerinnen und Schüler aller Altersstufen ab der 5. Klasse an – beginnend beim spielerischen Entdecken naturwissenschaftlicher Inhalte in der Wissenschaftsausstellung Touch Science über das Experimentieren im Klassenverband in den Lehr-Lern-Laboren bis hin zur Erforschung konkreter naturwissenschaftlicher Fragestellungen im Schülerinnen- und Schülerforschungszentrum.

„Eine Schülerin forschte zum Beispiel an alternativen Kontrastmitteln für medizinische Diagnoseverfahren. Angeeignet hat sie sich die Untersuchungsmethode, indem sie Überraschungseier auf ihren Inhalt hin analysierte.“ Was zunächst spielerisch klingt, hat einen ernsten Hintergrund, wie Trefzger betont: „Die Schülerinnen und Schüler lernen dadurch nicht nur das Experimentieren, sondern auch weitere wichtige Schritte des Forscherinnen- und Forscherlebens kennen. Beispielsweise müssen sie Kooperationsverträge mit uns abschließen, sich professionell mit der Anwendung von Gefahrstoffen auseinandersetzen und ihre Forschungen sorgfältig planen, umsetzen und präsentieren!“

Auch wenn ihre Forschungsergebnisse in der Regel nicht kommerziell verwertet werden, bestehen für die jungen Forscherinnen und Forscher neben dem Erkenntnisgewinn viele Anreize zum Mitmachen – wie die Möglichkeit zur Teilnahme am renommierten überregionalen Wettbewerb „Jugend forscht“.

Lebenslanges Lernen

Wichtig ist den M!ND-Macherinnen- und Machern, dass ihre Lehr- und Lernangebote vielen Altersgruppen und Kenntnisstufen offenstehen. Getreu dem Motto „lebenslanges Lernen“ bietet das Zentrum auch Fort- und Weiterbildung für Lehrerinnen und Lehrer an, die mitten im Beruf stehen.

„Die technische Entwicklung schreitet rasant voran und auch manche Fachinhalte haben sich deutlich weiterentwickelt bzw. an Relevanz für den Unterricht gewonnen“, erläutert Elsholz. „Das Thema Teilchenphysik steht erst seit wenigen Jahren auf dem Lehrplan, viele Lehrerinnen und Lehrer haben das in ihrem Studium gar nicht kennengelernt! Wir helfen dabei, das Fachwissen in diesen Bereichen auf dem neuesten Stand zu halten und vermitteln zugleich aktuelle didaktische Konzepte.“

Auch der Einsatz neuer Techniken in der Schule wird am M!ND-Center vermittelt. „Oft schaffen Schulen teure Lerngeräte an, wie digitale Tablets oder elektronische Whiteboards. In diesem Zusammenhang gibt es einen großen Bedarf an fachdidaktischer Forschung und Lehrerinnen- und Lehrerfortbildungen, damit praktische Antworten auf die Frage nach dem didaktisch sinnvollen Einsatz im Unterricht gegeben werden können – bevor die Technik veraltet“, sagt Trefzger.

Raus aus dem Elfenbeinturm, rein in die Zukunft

Neben dem Service für Lehrende und Lernende öffnet das Zentrum seine Ideen und Konzepte auch für weitere Interessierte: „Mit unseren Konzepten wollen wir auch die Öffentlichkeit für mathematisch-naturwissenschaftliche Inhalte begeistern“, unterstreicht Elsholz. „Unser langfristiges Ziel ist die Etablierung eines Science-Centers in unserer Region.“

Ein großer Schritt dahin wurde mit der Eröffnung der interaktiven Dauerausstellung „Touch Science“ im Gebäude 25 auf dem Hubland-Campus Nord im Jahre 2014 bereits umgesetzt. Hier können Besucherinnen und Besucher eigenhändig und ohne Berührungängste an vielen Mitmachstationen experimentieren. Auf der Mainfrankenmesse 2019 lud ein Informationsstand von M!ND dazu ein, verschiedene Exponate zum Thema Röntgenstrahlung spielerisch auszuprobieren.

Auch fachlich entwickelt sich das Zentrum kontinuierlich weiter. „Neue wissenschaftliche Erkenntnisse, didaktische Methoden und gesellschaftliche Entwicklungen liefern laufend neue Ansatzpunkte für unsere Forschung. Dazu suchen wir auch den Austausch mit den Didaktiken der geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen Fachbereiche“, so Elsholz. „Wir müssen uns trauen, Neues auszuprobieren und ausgetretene Wege zu verlassen. Das M!ND-Center soll auch in Zukunft als wichtiger Baustein in Lehre und Forschung die Neugier von Lehrenden und Lernenden auf neues Wissen wecken.“

Weblinks

M!ND-Center der Universität Würzburg:
<http://www.mind.uni-wuerzburg.de/startseite/>

Bericht des M!ND-Centers zum Jubiläum:
<http://www.mind.uni-wuerzburg.de/news/single/news/10-jahre-entdecken-experimentieren-erforschen/>

Ringvorlesung: Digitale Innovationen

Chancen und Herausforderungen im digitalen Zeitalter für Unternehmen sowie die gesellschaftlichen Implikationen digitaler Technologien: Mit diesen Fragen befasst sich die Ringvorlesung „Digitale Innovationen“ der Uni Würzburg.

Den Zuhörern einen Überblick über aktuelle digitale Technologien geben und diese in einem gemeinsamen Diskurs beleuchten: Das ist das Ziel der Ringvorlesung „Digitale Innovationen“, die am Dienstag, 15. Oktober, an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg startet.

Die Referentinnen und Referenten kommen aus Forschung und Praxis; in ihren interdisziplinären Vorträgen beschäftigen sie sich unter anderem mit betriebswirtschaftlichen Potenzialen

und Herausforderungen wie beispielsweise dem Augmented Reality Marketing und mobilen Bezahlssystemen, mit Fragen zur IT-Sicherheit sowie mit dem Einsatz digitaler Technologien in der Grundschule und in der Landwirtschaft.

Öffentliches Bildungsangebot und anrechenbar im ASQ-Pool

Die Ringvorlesung „Digitale Innovationen“ findet ab 15. Oktober regelmäßig dienstags von 18:00 bis 20:00 Uhr und an einzelnen Terminen freitags von 12:00 bis 14:00 Uhr im Zentralen Hörsaalgebäude Z6 am Campus Hubland-Süd statt. Sie steht allen Interessierten offen; eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Die Termine und Themen: <https://go.uni-wue.de/7ytb->

Wichtig für Studierende: Die Ringvorlesung gehört zum Pool der Allgemeinen Schlüsselqualifikationen (ASQ). Das heißt: Bachelorstudierende aller Fakultäten der Universität können eine Prüfung über die Inhalte der Vorlesung ablegen und bei Bestehen Punkte im ASQ-Bereich anrechnen. Die Prüfung findet am 16. Dezember 2019 statt.

Weitere Informationen speziell für Studierende gibt es bei der Einführung der Ringvorlesung am Dienstag, 15. Oktober 2019, um 17:30 Uhr im Gebäude Z6 am Hubland, Hörsaal 0.001. Gleich im Anschluss wird Professor Axel Winkelmann, Inhaber des Lehrstuhls für BWL und Wirtschaftsinformatik, die Ringvorlesung mit dem ersten Themenbeitrag „Vom Wiener Clavier Krieg und anderen Dingen - warum wir (digitale) Innovationen dringend brauchen und was uns davon abhält“ eröffnen.

Organisation der Ringvorlesung

Die Ringvorlesung Digitale Innovationen findet in diesem Jahr bereits zum dritten Mal statt. Sie wird vom Servicezentrum Forschung und Technologietransfer der Universität in Kooperation mit dem ZDI Mainfranken geplant und realisiert. Gefördert wird die Kooperation durch das Bayerische Staatsministerium für Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie.

Kontakt

Tanja Golly, Servicezentrum Forschung und Technologietransfer (SFT) der Universität Würzburg, T +49 931 31-88650, tanja.golly@uni-wuerzburg.de

Seltsame Bettgenossen

„Monster, Chimären und andere Mischwesen in den Text- und Bildwelten der Vormoderne“ ist das Thema der Ringvorlesung des Kollegs „Mittelalter und Frühe Neuzeit“ im Wintersemester 2019/20. Sie startet am 15. Oktober.

Ungeheuer von erschreckender Größe und Hässlichkeit, missgebildete Gestalten oder Hybride halb Mensch, halb Tier: Wesen, die vom menschlichen Normalmaß erheblich abweichen, haben von alters her die Phantasie der Menschen beflügelt. Die imaginäre Welt der Antike und des Mittelalters ist voll von solchen Wesen: Bildende Kunst und Literatur legen davon beredtes Zeugnis ab.

So verschieden die Erscheinungsformen, so verschieden sind aber auch die Vorstellungen und symbolischen Bedeutungen, die man an das Monströs-Abweichende geheftet hat. Das zu zeigen, ist Ziel einer Ringvorlesung an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg im Wintersemester 2019/20.

Daran beteiligt sind Altorientalisten, Theologen, klassische Archäologen, Indologen, Kunsthistoriker, Literatur- und Kulturwissenschaftler. In ihren Vorträgen beschäftigen sie sich mit Fragen wie beispielsweise: Begünstigen bestimmte Text- und Bildtypen die Erscheinungsformen des Monströsen oder Hybriden und, wenn ja, welche? Was ist das narrative und ikonische Potential solcher Figuren, und welches Erkenntnisinteresse ist an sie geknüpft? Was bringen die Phantasmagorien zum Ausdruck, wie lassen sie sich deuten?

Zeit und Ort

Die öffentlichen Vorträge finden jeweils dienstags statt im Toscanasaal im Südflügel der Residenz. Beginn ist um 19.30 Uhr, der Eintritt ist frei.

Das Programm

- 15. Oktober 2019: Monsterschreck und Schutzgenius: Mischwesen im antiken Zweistromland (Dahlia Shehata, Würzburg)
- 22. Oktober 2019: Seraf, Satan, Leviatan: Monster im Weltbild der Bibel (Bernhard Lang, Paderborn und Berlin)
- 29. Oktober 2019: Monster überall! Vielgestaltige Mischwesen in der mittelalterlichen Kunst (Marie-Christina Boerner, Rennes)
- 5. November 2019: Von Ungeheuern und Menschenfreunden, oder: Die Zwiespältigkeit der Mischwesen in der klassischen Antike (Matthias Steinhart, Würzburg)
- 12. November 2019: „Monster studies“. Die „Wundermenschen“ in Enzyklopädien und Naturbüchern des Mittelalters (Joachim Hamm, Würzburg)
- 19. November 2019: Erzieher, Ordnungsstörer, poetologische Chiffre: Zur funktionalen Vielseitigkeit monströser Figuren im mittelalterlichen Roman (Dorothea Klein, Würzburg)
- 26. November 2019: Das Ungeheuer Grendel und sein Drachenhaut-Handschuh im altenglischen ‚Beowulf‘ (Sophie Marshall, Jena)

- 3. Dezember 2019: Monster? Monströse Figuren in den Chansons de geste (Brigitte Burrichter, Würzburg)
- 10. Dezember 2019: Monstren in der altwestnordischen Mythologie und Heldensage (Matthias Teichert, Göttingen)
- 17. Dezember 2019: Monströse Herrscher (Christian Buhr, Würzburg)
- 7. Januar 2020: YaginIs: Weibliche Mischwesen als Schutzgöttinnen im sakralen Raum (Jörg Gengnagel, Würzburg)
- 14. Januar 2020: „Centaurus Florentinus“: Botticelli – Michelangelo – Giambologna (Damian Dombrowski, Würzburg)
- 21. Januar 2020: „Strange bedfellows“ – Mischwesen bei Shakespeare (Zeno Ackermann, Würzburg)
- 28. Januar 2020: Zwischen Monster und Übermensch: Die Figur des Vampirs in der englischsprachigen Literatur (Miriam Wallraven, Würzburg)

Veranstalter der Ringvorlesung ist das Kolleg „Mittelalter und Frühe Neuzeit“ in Kooperation mit der Graduiertenschule für Geisteswissenschaften, dem Studium Generale der Universität Würzburg und der Katholischen Akademie Domschule Würzburg.

Organisation und Kontakt

Prof. Dr. Brigitte Burrichter, Lehrstuhl für Französische und Italienische Literaturwissenschaft, T: +49 931 31-85684, brigitte.burrichter@uni-wuerzburg.de

Prof. Dr. Dorothea Klein, Lehrstuhl für deutsche Philologie, T: +49 931 31-85610, dorothea.klein@germanistik.uni-wuerzburg.de

Weitere Informationen gibt es hier:

<https://www.graduateschools.uni-wuerzburg.de/humanities/veranstaltungen/sonderveranstaltungen/ringvorlesungen/>



Tag der offenen Tür in der Universitätsbibliothek Würzburg: Die Veranstaltung lockte rund 2500 Besucher. (Bild: Universitätsbibliothek Würzburg)

Unibib: 2.500 Besucher beim „Tag der offenen Tür“

Anlässlich ihres 400-jährigen Jubiläums öffnete die Universitätsbibliothek Würzburg am 3. Oktober die Türen. Zahlreiche Besucher nutzten die Gelegenheit, die Unibib einmal ganz anders zu erleben.

In der Eingangshalle der Zentralbibliothek tummeln sich zahlreiche Besucher, Kinder toben auf der Hüpfburg, Leseratten stöbern im Bücherflohmarkt, andere werden mit einem Glas Sekt an der Willkommens-Theke begrüßt. Am „Tag der offenen Tür“ in der Würzburger Universitätsbibliothek war vieles anders als an den sonstigen Öffnungstagen: „Wir haben zwar mit vielen Besuchern gerechnet, doch dass es weit über 2000 werden, hat alle unsere Erwartungen übertroffen“, resümiert Katharina Boll-Becht, die die Öffentlichkeitsarbeit der Bibliothek managt, den Tag. Und die Leiterin des Info-Zentrums Gabriele Blümig, die alle Aktionen koordiniert hat, fügt hinzu: „Nicht nur den Gästen, auch uns hat der Tag viel Spaß gemacht. Wir haben uns besonders gefreut, dass so viele Familien mit ihren Kindern gekommen sind.“

Für alle Altersklassen war etwas geboten, von der Vorlesestunde für die Kleinsten über Kurzführungen durch die Bibliothek und einzelne Abteilungen bis hin zum Escape-Room „Rettet das Wissen“. Der Ansturm war so groß, dass die 850 kostenlosen Tickets für die insgesamt 47 Veranstaltungen bereits nach einer Stunde vergeben waren. Doch auch wer kein Ticket ergattern konnte, kam auf seine Kosten und konnte zahlreiche Highlights nutzen, für die man keine Tickets benötigte: An der Fotobox konnten die Besucher ein Erinnerungsfoto machen, an den Quiz-Stationen ihr Wissen testen, mit dem Virtual Reality Game „Barlock“ das Würzburg des Mittelalters erkunden oder tolle Preise am Glücksrad gewinnen.

Neue Nutzer registriert

Und noch ein positiver Effekt: Die Universitätsbibliothek hat nun einige Nutzer mehr, denn am Tag der offenen Tür kamen zahlreiche Menschen, die die Universitätsbibliothek und ihre

Services bislang noch nicht kannten. „Wir sind die größte Bibliothek der Region. Jeder kann bei uns kostenlos Bücher ausleihen und unser umfangreiches elektronisches Angebot nutzen. Leider wissen das die wenigsten. Umso mehr freut uns, dass wir an diesem Tag so viele potentielle Nutzer erreichen konnten und etliche neue Bibliotheksausweise ausgestellt haben“, erklärt Bibliotheksleiter Hans-Günter Schmidt.

Die Feierlichkeiten im Jubiläumsjahr gehen weiter: Schon steht die nächste Großveranstaltung ins Haus, die Lesung mit Harald Lesch und dem Autorenteam des Buches „Die Entdeckung der Gravitationswellen“ am 11. Oktober, die jedoch bereits ausverkauft ist. Bis zum Jahresende folgen weitere Veranstaltungen, beispielsweise die Solo-Performance von und mit Markus Grimm am 20. Oktober, den Aktionstag „Frisch gepresst“ zum Thema „Buchdruck“ am 16. November, die Lesung mit Günter Huth am 3. Dezember sowie weitere thematische Führungen.

Details zu kommenden Veranstaltungen gibt es im Veranstaltungsprogramm:
<https://go.uni-wue.de/ub40oprogramm>

Performance: „Ruland Rulez!“

Fränkischer Patriot, begnadeter Prediger, streitbarer Geist: Anton Ruland machte die Unibibliothek von einem Selbstbedienungsladen für Professoren zu einer seriösen Institution. Bei einer Performance wird er wieder lebendig.

Die Welt der Bücher war sein Zuhause: Der Theologe Anton Ruland (1809 – 1874) leitete in wechselvollen Zeiten die Würzburger Universitätsbibliothek.

Wer war dieser Ruland? Was trieb ihn an? Damit befasst sich der Würzburger Schauspieler, Autor und Theologe Markus Grimm in einer Solo-Performance. Er verkörpert darin Ruland als außergewöhnlichen, kampferprobten Menschen im vehementen Einsatz für seine Bücher, seine Bibliothek und seine ganze Welt.

Zu sehen ist die Performance „Ruland Rulez!“ am Sonntag, 20. Oktober 2019, um 17 Uhr im Foyer der Neubaukirche in Würzburg – an diesem Ort war die Universitätsbibliothek zu Rulands Zeiten untergebracht.

Vorverkauf und Abendkasse

Eintrittskarten für 16 Euro (ermäßigt 12 Euro) gibt es an der Abendkasse und im Vorverkauf in der Tourist-Information im Falkenhaus sowie im Sekretariat der Universitätsbibliothek, sekretariat@bibliothek.uni-wuerzburg.de T +49 931 31-85943, Öffnungszeiten Sekretariat: Mo-Do von 08:30 bis 16:00 Uhr, Fr von 08:30 bis 14:00 Uhr.

Ruland – ein streitbarer Mensch

Anton Ruland ist alles andere als ein stiller Bücherwurm. Er ist ein Kraftpaket aus Eigensinn, Willenskraft und persönlichen Überzeugungen. Ein begnadeter Prediger, feuriger Rhetoriker

und Vielschreiber mit spitzer Feder. Zugleich ist er ein bibliophiler Fachmann, anerkannter Historiker und konservativer fränkischer Patriot.

Was ihm wichtig ist, bringt Ruland eisern voran. Pausenlos schafft er sich Feinde – mal billigend, mal mit voller Absicht. Auch als bayerischer Landtagsabgeordneter stellt er sich nötigenfalls allein gegen alle, denn verlorene Posten, die den Kampf nicht mehr lohnen würden, kennt er nicht. An ihm scheiden sich die Geister.

In der Universität entzündet sich zum Beispiel ein Konflikt an seiner „rigiden Ausleihpraxis“, in dessen Folge er von seinem Amt als Bibliothekar entbunden wird – jedoch nur, um Jahre später mit viel weitreichenderen Befugnissen auf seinen Posten zurückgerufen zu werden. Er ist unverzichtbar.

Ruland gelingt Erstaunliches: Er wird der erste hauptberufliche Universitätsbibliothekar in Deutschland, schafft endlich Ordnung, fahndet nach verschwundenen Bibliotheksbeständen und holt sie zurück. Er fertigt voluminöse Inventarlisten an, obendrein einen Handschriftenkatalog, und verwandelt die Universitätsbibliothek von einem Selbstbedienungsladen für Professoren in eine ernstzunehmende Institution.

Veranstaltungen im Jubiläumsjahr

Die Solo-Performance „Ruland Rulez!“ ist Teil der Aktionen zum 400-jährigen Bestehen der Universitätsbibliothek Würzburg. Alle weiteren Jubiläumsveranstaltungen sind im Internet hier zu finden: <http://go.uni-wue.de/ub400>

Katholische Theologie vereint

Erstmals sind alle Lehrstühle der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Würzburg in einem Gebäude in der Innenstadt vereint. Die Studierenden können sich unter anderem auf eine zentrale Bibliothek freuen.

Zahlreiche Helfer schleppen Kartons und Möbel. Dozentinnen und Dozenten räumen ihre Büros ein, Handwerker schließen Geräte an oder erledigen Feinschliff: In den neuen Räumen der Katholisch-Theologischen Fakultät der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg herrscht rege Betriebsamkeit. Pünktlich zum Vorlesungsbeginn am Montag, 14. Oktober 2019, soll der Betrieb am Standort Bibrastraße 14 beginnen – auf dem Areal der Kongregation Schwestern des Erlösers (Erlöserschwestern), zentral in der Innenstadt.

Durch die enge Zusammenarbeit von Bistum, Erlöserschwestern und JMU sei es gelungen, das Projekt in einer Umbauzeit von anderthalb Jahren zu vollenden. „Für die rund 700 Studierenden der Theologie haben wir jetzt wertige und langfristig nutzbare Räume. Ich freue mich!“, sagt Dekan Martin Stuflesser, Inhaber des Lehrstuhls für Liturgiewissenschaft.



Professor Martin Stuflesser (links) und sein wissenschaftlicher Mitarbeiter Tobias Weyler haben beim Umzug mit angepackt. (Bild: Markus Hauck / Pressestelle des Bischöflichen Ordinariats Würzburg, POW)

Studierendenzahlen sind gestiegen

Das sei zukunftsweisend, denn in den vergangenen Jahren sei allein die Zahl der Studierenden im Vollstudium „Magister Theologiae“ von 100 auf derzeit 140 gestiegen. Dazu kommen Studierende aus anderen Studiengängen und Fakultäten, die Lehrveranstaltungen der Fakultät belegen.

Barrierefrei zugänglich, vereint das Gebäude auf dem Gelände der Erlörschwestern erstmals alle Lehrstühle der Katholischen Theologie unter einem Dach. Insgesamt rund 50 Büros, vier Seminarräume und eine zentrale theologische Bibliothek sind dort zu finden. Auf zehn Jahre läuft der Erbpachtvertrag zwischen Erlörschwestern und Universität, mit Option auf Verlängerung.

Kurze Wege zu wichtigen Institutionen

„Der neue Standort stärkt die traditionsreiche Präsenz der Universität in der Würzburger Innenstadt. Juristische Fakultät, Institut für Musikforschung und Neue Universität sind in zum Teil direkter Umgebung,“ erläutert Stuflesser.

Und auch zur Domschule, dem Mentorat künftiger Religionslehrkräfte, dem Zentrum für Theologiestudierende und Pastoralreferenten, dem Priesterseminar und Archiv und Bibliothek der Diözese Würzburg seien die Wege kurz. Das eröffne vielfältige Möglichkeiten der Vernetzung, zum Beispiel zu Themen, für die die Theologie wichtige Anregungen geben könne. „Oder auch für eine Hausaufgabenbetreuung für Kinder von Geflüchteten, die hier auf dem Gelände der Erlörschwestern leben.“

Überlegungen für einen zentralen Standort der Theologie habe es ohnehin schon länger gegeben, unter anderem, weil bei der Akkreditierung des Magister-Studiengangs durch eine

externe Gutachtergruppe moniert worden war, dass die vielen Standorte in der Stadt für die Studierenden problematisch seien.

6,5 Millionen Euro investiert

Seine Vorgänger als Dekan, Franz Dünzl und Heribert Hallermann, haben nach Stuflessers Worten das Projekt in der Bibrastraße maßgeblich auf die Schiene gesetzt. Er selbst folgte 2015 im Amt nach und berichtet von viel Abstimmungsbedarf im Vorfeld der Umsetzung. Im Frühjahr 2018 begann dann unter der Leitung von Architekt Tilmann Christner von der SBW-Bauträger- und Verwaltungs-GmbH die Ertüchtigung der Räume in der Bibrastraße 14.

„Die Zusammenarbeit aller Beteiligten war sehr gut. Die größte Herausforderung war zum einen die Statik, die für die neue Nutzung angepasst werden musste. Zum anderen war es nicht unbedingt leicht, bei der derzeitigen Auslastung im Baugewerbe die notwendigen Handwerker schnell herbeizubekommen.“ Rund 6,5 Millionen Euro wurden nach Christners Angaben investiert.

Synergien im Lehr- und Forschungsbetrieb

Bis zum Semesterstart werden auch die bislang noch offenen Stellen im neu angebauten gläsernen Treppenhaus verschlossen und alle 1600 Umzugskartons eingeräumt sein, zeigt sich Marco Weis, Umzugsbeauftragter der Fakultät und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Liturgiewissenschaft, zuversichtlich.

Schon fertig einsortiert ist die theologische Gesamtbibliothek samt Magazin im Keller. „Sie ist über den neuen Aufzug barrierefrei zugänglich. Und dank eines zentralen Zugangs wird weniger Aufsichtspersonal benötigt. Das ermöglicht deutlich großzügigere Öffnungszeiten als bei den verteilten bisherigen Bibliotheken.“

Dekan Stuflesser freut sich auf die Synergien, die im gemeinsamen Gebäude möglich werden. „Hat man sonst die Kollegen vielleicht dreimal pro Semester bei Sitzungen getroffen, ist jetzt die Begegnung – auch über Institutsgrenzen hinweg – quasi programmiert.“ Außerdem verstehe er das neue Fakultätsgebäude als offenes Haus: „Das Tor in der Bibrastraße wird offenstehen.“ Der Hof bis zur Mutterhauskirche sei mit seinen vielen Bäumen „eine herrliche grüne Oase mitten in der Stadt“ und „noch ein Geheimtipp“. Auch Universitätspräsident Alfred Forchel zeigt sich hochofret: „Nach jahrzehntelanger Zersplitterung konnte nun die theologische Fakultät unter einem Dach vereint werden. Dies wird gemeinsame Forschungsprojekte der Lehrstühle erleichtern, ebenso wie die Kooperation mit anderen Fakultäten.“

Große Eröffnungsfeier im April 2020

Zum Wintersemester 2019/20 gibt es laut Stuflesser nur eine kleine Zeremonie, die eigentliche Eröffnungsfeier soll in der Woche vom 20. bis 25. April 2020 zu Beginn des Sommersemesters 2020 stattfinden. Dann feiert unter anderem Würzburgs Bischof Franz Jung einen Gottesdienst und es gibt einen offiziellen Festakt zur Einweihung.

Von Markus Hauck, Pressestelle des Bischöflichen Ordinariats Würzburg, POW



Das neu gewählte Direktorium der Graduiertenschule für die Geisteswissenschaften: In der Mitte der neue Direktor, Fotis Jannidis. Rechts und links von ihm seine Stellvertreterin Catrin Gersdorf und sein Stellvertreter Jörn Müller. Rechts der scheidende Direktor Dag Nikolaus Hasse, links seine scheidende Stellvertreterin Brigitte Burrichter. (Foto: Thomas Schmid)

Neues Direktorium gewählt

Die Vollversammlung der Graduiertenschule für die Geisteswissenschaften hat ein neues Direktorium gewählt. Dessen Amtszeit dauert vom 1. Oktober 2019 bis 30. September 2023.

Zum neuen Direktor der Graduiertenschule wurde Professor Fotis Jannidis gewählt, Inhaber des Lehrstuhls für Computerphilologie und Neuere Deutsche Literaturwissenschaft. Vertreten wird er von Professorin Catrin Gersdorf, die den Lehrstuhl für Amerikanistik innehat, und von Jörn Müller, Professor für antike und mittelalterliche Philosophie.

Außerdem wurde in der Graduiertenschule die neue Forschungsschwerpunkt-Klasse „Digital Humanities“ eingerichtet. Sie wird an der Universität eng mit dem Digital-Humanities-Zentrum „Kallimachos“ und dem Lehrstuhl für Computerphilologie zusammenarbeiten. Mehr dazu auf den Webseiten der Graduiertenschule:

<https://www.graduateschools.uni-wuerzburg.de/humanities/aktuelles/einzelnews/news/reform-der-klassenstruktur-und-neue-klasse-digital-humanities/>

Projektmanagement für Promovierende

Die Graduiertenschule für die Geisteswissenschaften bietet Anfang November einen Workshop über Projektmanagement an. Er richtet sich auch an externe Promovierende und fortgeschrittene Studierende.

„Projektmanagement für Promovierende. Praxiserfahrung sammeln an einem wissenschaftlichen Musterprojekt.“ So heißt der Workshop, den die Graduiertenschule für die Geisteswissenschaften als Sonderveranstaltung am Montag und Dienstag, 4. und 5. November 2019, anbietet.

Teilnehmen können nicht nur die Promovierenden der Graduiertenschule. Auch fortgeschrittene Würzburger Studierende, die promovieren möchten, sowie Promovierende der Geisteswissenschaften, die nicht der Graduiertenschule angehören, sind willkommen.

Für die Karriereplanung sei der Workshop sehr wichtig, schreibt die Graduiertenschule. Spätestens gegen Ende der Promotion müsse man sich um eigene Forschungsprojekte zur Qualifikation und Finanzierung der Postdoc-Phase bemühen: „Sie müssen dann in der Lage sein, ein bewilligtes Projekt ad hoc planen und durchführen zu können.“

Leiter des Workshops ist Professor Harald Wehnes, der an der Universität Würzburg seit dem Jahr 2000 die Vorlesung „Professionelles Projektmanagement in der Praxis“ hält. Wehnes verfügt über umfangreiche Erfahrungen in Großforschungseinrichtungen und Wirtschaft, insbesondere bei Kooperationsprojekten zwischen Wirtschaft und Hochschulen.

Die Anmeldung für den Workshop ist ab sofort möglich, weitere Informationen gibt es auf der Website der Graduiertenschule:

<https://www.graduateschools.uni-wuerzburg.de/humanities/veranstaltungen/wahlpflichtbereich-ws-20192020/wehnes-projektmanagement/>

Wissenschaftliches Profil schärfen

Im Januar 2020 bietet die Graduiertenschule eine weitere Sonderveranstaltung an, den zweiteiligen Workshop „Herausragen: Von der Promotion zum wissenschaftlichen Profil – wie Sie frühzeitig Ihr wissenschaftliches Profil schärfen“. Er findet am 23. und am 30. Januar statt. Auch dieser Workshop steht Promovierenden und fortgeschrittenen Studierenden offen, die nicht der Graduiertenschule für die Geisteswissenschaften angehören. Mehr dazu auf der Website der Graduiertenschule:

<https://www.graduateschools.uni-wuerzburg.de/humanities/veranstaltungen/wahlpflichtbereich-ws-20192020/bobineau-profil/>

Hirntumor: Info-Tag am Uniklinikum

Unter wissenschaftlicher Leitung des Uniklinikums Würzburg veranstaltet die Deutsche Hirntumorhilfe am 19. Oktober 2019 ihren bundesweiten Informationstag zum Thema „Fortschritte in der Therapie von Hirntumoren“.

Mit dem Hirntumor-Informationstag organisiert die Deutsche Hirntumorhilfe zweimal im Jahr ein bundesweites Forum, auf dem sich Betroffene, Experten und Multiplikatoren über die diversen Aspekte dieser vielgestaltigen Krebserkrankungen austauschen können. Partner bei der 45. Neuauflage am Samstag, den 19. Oktober 2019, ist zum wiederholten Male die Neurochirurgische Klinik des Uniklinikums Würzburg. So hat deren Leitender Oberarzt, Privatdozent Dr. Mario Löhr, erneut die wissenschaftliche Leitung des Symposiums inne.

Zehn Referentinnen und Referenten aus ganz Deutschland

Er kündigt an: „An diesem Tag werden insgesamt zehn Referentinnen und Referenten aus ganz Deutschland praxisnah und verständlich einen Überblick zu aktuellen Standards und Innovationen in der Behandlung von Hirntumoren und Hirnmetastasen geben.“ Der Würzburger Neurochirurg selbst wird beispielsweise unter dem Titel „Was, wenn der Tumor wiederkommt?“ über die Möglichkeiten der Rezidivtherapie berichten.

Ein besonders spannendes Thema ist nach Einschätzung von Löhr der Off-Label-Use, also der Einsatz ungeprüfter Medikamente. Zu den damit verbundenen Chancen und Risiken findet am Ende des Informationstages eine Podiumsdiskussion statt.

„Neben der Podiumsdiskussion besteht während des ganztägigen Informationstags für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auch sonst immer wieder Gelegenheit, ihre individuellen Fragen einzubringen und somit die Einschätzungen von gleich mehreren Experten einzuholen“, unterstreicht Löhr.

Gelegenheit zum Erfahrungsaustausch

Das Symposium geht von 9:30 bis etwa 19:00 Uhr. Eine kostenpflichtige Anmeldung ist noch bis 10. Oktober 2019 unter www.hirntumorhilfe.de/projekte/informationstag möglich. Hier findet sich auch das detaillierte Programm. Eine Anmeldung vor Ort ist nur möglich, wenn noch freie Plätze vorhanden sind.

Personalia vom 8. Oktober 2019

Hier lesen Sie Neuigkeiten aus dem Bereich Personal: Neueinstellungen, Dienstjubiläen, Forschungsfreiemester und mehr.

apl. Professor Dr. **Ioannis Anagnostopoulos**, Leitender Oberarzt, Charité - Universitätsmedizin Berlin, wird vom 01.10.2019 bis zur endgültigen Besetzung der Stelle, längstens jedoch bis 31.03.2020, übergangsweise auf der Planstelle eines Universitätsprofessors/einer Universitätsprofessorin der BesGr. W 2 für Allgemeine Pathologie und pathologische Anatomie beschäftigt.

Kilian Borst wurde mit Wirkung vom 01.10.2019 unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Widerruf zum Regierungsinspektoranwärter an der Universität Würzburg ernannt.

Dr. **Ana Rita Brochado**, Akademische Rätin auf Zeit, Lehrstuhl für Mikrobiologie, wurde mit Ablauf des 30.09.2019 auf eigenen Antrag aus dem Beamtenverhältnis zum Freistaat Bayern entlassen.

Clara Kuhlen, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur für Erwachsenenbildung / Weiterbildung und Doktorandin bei Prof. Dr. Regina Eggenmeyer, ist auf der größten europäischen Konferenz für Erwachsenenbildung, der „9th Triennial European Research Conference der European Society for Research on the Education of Adults (ESREA)“ ausgezeichnet worden. Im Wettbewerb um das beste PhD-Paper hat sie den 2. Platz belegt mit ihrer Arbeit über „Implications of diversity in program planning – A German perspective“. Darin analysiert Kuhlen die Bedeutung von Diversity im Programmplanungshandeln. Die Konferenz fand Ende September in Belgrad statt; sie stand unter dem Titel „Adult Education research and practice: between the welfare state and neoliberalism“.

Simone Großmann, Bibliotheksinspektorin, Universitätsbibliothek, wird mit Wirkung vom 01.10.2019 in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit berufen.

Gudrun Hörner, Bibliotheksamtfrau, Universitätsbibliothek, tritt mit Ablauf des Monats Oktober 2019 in den Ruhestand.

Dr. **Ralf Joukhadar**, wissenschaftlicher Mitarbeiter mit ärztlichen Aufgaben, Frauenklinik und Poliklinik, wurde mit Wirkung vom 30.09.2019 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet „Gynäkologie und Geburtshilfe“ erteilt.

Dr. **Boris Kalbheim**, Akademischer Oberrat, Lehrstuhl für Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts, wurde mit Wirkung vom 30.09.2019 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet „Religionspädagogik“ erteilt.

Susanne Mohr, Regierungssekretäranwärterin, wurde mit Wirkung vom 30.09.2019 zur Regierungssekretärin unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Probe ernannt und dem Referat 4.3 der Zentralverwaltung zur Dienstleistung zugewiesen.

Thomas Schell wurde mit Wirkung vom 1. Oktober 2019 zum stellvertretenden Leiter des Referats 2.3: Prüfungsamt bestellt.

Dr. **Albrecht Wilhelm**, apl. Professor für das Fachgebiet „Chirurgie“, Medizinische Fakultät der Universität Würzburg, ist am 24.04.2017 verstorben.

Dr. **Elmar Wolf**, Beschäftigter im wissenschaftlichen Dienst, Lehrstuhl für Biochemie und Molekularbiologie, wurde mit Wirkung vom 26.09.2019 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet „Molekulare Onkologie“ erteilt.

Dienstjubiläen 40 Jahre

Jutta Moser, Universitätsbibliothek, am 01.10.2019